

HEINRICH HEINE
(1797-1856)

Belsazar

[*Buch der Lieder; Junge Leiden; Romanzen, X. 1822*]

Die Mitternacht zog näher schon;
In stummer Ruh lag Babylon.

Nur oben, in des Königs Schloss,
Da flackert's, da lärmt des Königs Tross,
5 Dort oben, in dem Königssaal,
Belsazar hielt sein Königsmahl.

Die Knechte saßen in schimmernden Reihn,
Und leerten die Becher mit funkelndem Wein.

Es klirrten die Becher, es jauchzten die Knecht';
10 So klang es dem störrigen Könige recht.

Des Königs Wangen leuchten Glut;
Im Wein erwuchs ihm kecker Mut.

Und blindlings reißt der Mut ihn fort;
Und er lästert die Gottheit mit sündigem Wort.
15 Und er brüstet sich frech, und lästert wild;
Die Knechtschar ihm Beifall brüllt.

Der König rief mit stolzem Blick;
Der Diener eilt und kehrt zurück.

Er trug viel gülden Gerät auf dem Haupt;
20 Das war aus dem Tempel Jehovahs geraubt.

Und der König ergriff mit frevler Hand
Einen heiligen Becher, gefüllt bis am Rand.

Und er leert ihn hastig bis auf den Grund,
Und rufet laut mit schäumendem Mund:
25 Jehovah! dir künd ich auf ewig Hohn,
Ich bin der König von Babylon!

Doch kaum das grause Wort verklang,
Dem König ward's heimlich im Busen bang.

Das gellende Lachen verstummte zumal;
30 Es wurde leichenstill im Saal.

Und sieh! und sieh! an weißer Wand
Da kam's hervor wie Menschenhand;

Und schrieb, und schrieb an weißer Wand
Buchstaben von Feuer, und schrieb und schwand.
35 Der König stieren Blicks da saß,
Mit schlotternden Knien und totenblass.

Die Knechtschar saß kalt durchgraut,
Und saß gar still, gab keinen Laut.

Die Magier kamen, doch keiner verstand
40 Zu deuten die Flammenschrift an der Wand.

Belsazar ward aber in selbiger Nacht
Von seinen Knechten umgebracht.

[*Buch der Lieder; Lyrisches Intermezzo, III. 1821/22*]

Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne,
Die liebt' ich einst alle in Liebeswonne.
Ich lieb sie nicht mehr, ich liebe alleine
Die Kleine, die Feine, die Reine, die Eine;
5 Sie selber, aller Liebe Bronne,
Ist Rose und Lilie und Taube und Sonne.

[*Buch der Lieder; Lyrisches Intermezzo, XXVI. 1822*]

Wir haben viel für einander gefühlt,
Und dennoch uns gar vortrefflich getragen.
Wir haben oft »Mann und Frau« gespielt
10 Und dennoch uns nicht gerauft und geschlagen.
Wir haben zusammen gejauchzt und gescherzt,
Und zärtlich uns geküsst und geherzt.
Wir haben am Ende, aus kindischer Lust,
»Verstecken« gespielt in Wäldern und Gründen,
15 Wir haben uns so zu verstecken gewusst,
Dass wir uns nimmermehr wiederfinden.

[*Buch der Lieder; Lyrisches Intermezzo, XXXIX. 1822*]

Ein Jüngling liebt ein Mädchen,
Die hat einen andern erwählt;
Der andre liebt eine andre,
Und hat sich mit dieser vermählt.

5 Das Mädchen heuratet aus Ärger
Den ersten besten Mann,
Der ihr in den Weg gelaufen;
Der Jüngling ist übel dran.

Es ist eine alte Geschichte,
10 Doch bleibt sie immer neu;
Und wem sie just passiert,
Dem bricht das Herz entzwei.

[*Buch der Lieder; Lyrisches Intermezzo, LV. 1822*]

Ich hab im Traum geweinet,
Mir träumte du lägest im Grab.

15 Ich wachte auf und die Träne
Floss noch von der Wange herab.

Ich hab im Traum geweinet,
Mir träumt' du verließest mich.
Ich wachte auf, und ich weinte

20 Noch lange bitterlich.

Ich hab im Traum geweinet,
Mir träumte du wärst mir noch gut.
Ich wachte auf, und noch immer
Strömt meine Tränenflut.

[*Buch der Lieder; Lyrisches Intermezzo, LIII. 1822*]

Ich steh auf des Berges Spitze,
Und werde sentimental.
»Wenn ich ein Vöglein wäre!«
Seufz ich viel tausendmal.

5 Wenn ich eine Schwalbe wäre
So flög' ich zu dir, mein Kind
Und baute mir mein Nestchen
Wo deine Fenster sind.

Wenn ich eine Nachtigall wäre
10 So flög' ich zu dir, mein Kind
Und sänge dir nachts meine Lieder
Herab von der grünen Lind'.

Wenn ich ein Gimpel wäre
So flög' ich gleich an dein Herz
15 Du bist ja hold den Gimpeln
Und heilest Gimpelschmerz.

(Loreley)

[*Buch der Lieder; Die Heimkehr, II. 1824*]

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Dass ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

5 Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
10 Dort oben wunderbar;
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldnes Haar.

Sie kämmt es mit goldnem Kamme,
Und singt ein Lied dabei;
15 Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
20 Er schaut nur hinauf in die Höh.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lore-Ley getan.

Die Wallfahrt nach Kevlaar

[Aus: *Buch der Lieder; Die Heimkehr.*
1823/24]

I

Am Fenster stand die Mutter,
Im Bette lag der Sohn.
»Willst du nicht aufstehn, Wilhelm,
Zu schau'n die Prozession?«

5 »Ich bin so krank, o Mutter,
Dass ich nicht hör und seh;
Ich denk an das tote Gretchen,
Da tut das Herz mir weh.« –

»Steh auf, wir wollen nach Kevlaar,
10 Nimm Buch und Rosenkranz;
Die Muttergottes heilt dir
Dein krankes Herz ganz.«

Es flattern die Kirchenfahnen,
Es singt im Kirchenton;
15 Das ist zu Köllen am Rheine,
Da geht die Prozession.

Die Mutter folgt der Menge,
Den Sohn, den führet sie,
Sie singen beide im Chore:
20 »Gelobt seist du, Marie!«

II

Die Muttergottes zu Kevlaar
Trägt heut ihr bestes Kleid;
Heut hat sie viel zu schaffen,

Es kommen viel kranke Leut'.
25 Die kranken Leute bringen
Ihr dar, als Opferspend',
Aus Wachs gebildete Glieder,
Viel wächserne Füß' und Händ'.

Und wer eine Wachshand opfert,
30 Dem heilt an der Hand die Wund';
Und wer einen Wachsfuß opfert,
Dem wird der Fuß gesund.

Nach Kevlaar ging mancher auf
Krücken
35 Der jetzo tanzt auf dem Seil,
Gar mancher spielt jetzt die Brat-
sche,
Dem dort kein Finger war heil.

Die Mutter nahm ein Wachslight,
40 Und bildete draus ein Herz.
»Bring das der Muttergottes,
Dann heilt sie deinen Schmerz.«

Der Sohn nahm seufzend das
Wachsherz,
45 Ging seufzend zum Heiligenbild;
Die Träne quillt aus dem Auge,
Das Wort aus dem Herzen quillt:

»Du Hochgebenedeite,
Du reine Gottesmagd,
50 Du Königin des Himmels,

Dir sei mein Leid geklagt!

Ich wohnte mit meiner Mutter
Zu Köllen in der Stadt,
Der Stadt, die viele hundert
55 Kapellen und Kirchen hat.

Und neben uns wohnte Gretchen,
Doch die ist tot jetzund –
Marie, dir bring ich ein Wachsherz,
Heil du meine Herzenswund'.

60 Heil du mein krankes Herz –
Ich will auch spät und früh
Inbrünstiglich beten und singen:
»Gelobt seist du, Marie!«

III

Der kranke Sohn und die Mutter,
65 Die schliefen im Kämmerlein;
Da kam die Muttergottes
Ganz leise geschritten herein.

Sie beugte sich über den Kranken,
Und legte ihre Hand
70 Ganz leise auf sein Herz,
Und lächelte mild und schwand.

Die Mutter schaut alles im Traume,
Und hat noch mehr geschaut;
Sie erwachte aus dem Schlummer,
75 Die Hunde bellten so laut.
Da lag dahingestreckt

Ihr Sohn, und der war tot;
Es spielt auf den bleichen Wangen
Das lichte Morgenrot.

80 Die Mutter faltet die Hände,
Ihr war, sie wusste nicht wie;
Andächtig sang sie leise:
»Gelobt seist du, Marie!«

Seegespenst

[*Buch der Lieder; Die Nordsee, Erster Zyklus, X. 1825/26*]

Ich aber lag am Rande des Schiffes,
 Und schaute, träumenden Auges,
 Hinab in das spiegelklare Wasser,
 Und schaute tiefer und tiefer—
 5 Bis tief, im Meeresgrunde,
 Anfangs wie dämmernde Nebel,
 Jedoch allmählich farbenbestimmter,
 Kirchenkuppel und Türme sich zeigten,
 Und endlich, sonnenklar, eine ganze Stadt,
 10 Altertümlich niederländisch,
 Und menschenbelebt.
 Bedächtige Männer, schwarzbemäntelt,
 Mit weißen Halskrausen und Ehrenketten
 Und langen Degen und langen Gesichtern,
 15 Schreiten, über den wimmelnden Marktplatz,
 Nach dem treppenhohen Rathaus,
 Wo steinerne Kaiserbilder
 Wacht halten mit Zeppter und Schwert.
 Unferne, vor langen Häuserreihn,
 20 Wo spiegelblanke Fenster
 Und pyramidisch beschnittene Linden,
 Wandeln seidenrauschende Jungfern,
 Schlanke Leibchen, die Blumengesichter
 Sittsam umschlossen von schwarzen Mützchen
 25 Und hervorquellendem Goldhaar.
 Bunte Gesellen, in spanischer Tracht,
 Stolzieren vorüber und nicken.
 Bejahrte Frauen,

In braunen, verschollnen Gewändern,
 30 Gesangbuch und Rosenkranz in der Hand
 Eilen, trippelnden Schritts,
 Nach dem großen Dome,
 Getrieben von Glockengeläute
 Und rauschendem Orgelton.
 35 Mich selbst ergreift des fernen Klangs
 Geheimnisvoller Schauer!
 Unendliches Sehnen, tiefe Wehmut
 Beschleicht mein Herz,
 Mein kaum geheiltes Herz; –
 40 Mir ist, als würden seine Wunden
 Von lieben Lippen aufgeküsst,
 Und täten wieder bluten –
 Heiße, rote Tropfen,
 Die lang und langsam niederfall'n
 45 Auf ein altes Haus, dort unten
 In der tiefen Meerstadt,
 Auf ein altes, hochgegiebeltes Haus,
 Das melancholisch menschenleer ist,
 Nur dass am untern Fenster
 50 Ein Mädchen sitzt,
 Den Kopf auf den Arm gestützt,
 Wie ein armes, vergessenes Kind –
 Und ich kenne dich, armes, vergessenes Kind!
 So tief, meertief also
 55 Verstecktest du dich vor mir,
 Aus kindischer Laune,
 Und konntest nicht mehr herauf,

Und saßest fremd unter fremden Leuten,
 Jahrhundertelang,
 60 Derweilen ich, die Seele voll Gram,
 Auf der ganzen Erde dich suchte,
 Und immer dich suchte,
 Du Immergeliebte,
 Du Längstverlorene,
 65 Du Endlichgefundene –
 Ich hab dich gefunden und schaue wieder
 Dein süßes Gesicht,
 Die klugen, treuen Augen,
 Das liebe Lächeln –
 70 Und nimmer will ich dich wieder verlassen,
 Und ich komme hinab zu dir,
 Und mit ausgebreiteten Armen
 Stürz ich hinab an dein Herz –
 Aber zur rechten Zeit noch
 75 Ergriff mich beim Fuß der Kapitän,
 Und zog mich vom Schiffsrand,
 Und rief, ärgerlich lachend:
 »Doktor, sind Sie des Teufels?«

Die Wanderratten

[Nachlass. 1852-55]

Es gibt zwei Sorten Ratten
Die hungrigen und satten
Die satten bleiben vergnügt zu Haus,
Die hungrigen aber wandern aus
5 Sie wandern viel tausend Meilen
Ganz ohne Rasten und Weilen
Gradaus in ihrem grimmigen Lauf
Nicht Wind noch Wetter hält sie auf.
Sie klimmen wohl über die Höhen
10 Sie schwimmen wohl durch die Seen,
Gar mancher ersäuft oder bricht das Genick,
Die Lebenden lassen die Toten zurück
Es haben dies Käuze
Gar fürchterliche Schnäuze
15 Sie tragen die Köpfe geschoren egal
Ganz radikal, ganz rattenkahl
Die radikale Rotte
Weiß nichts von einem Gotte.
Sie lassen nicht taufen ihre Brut
20 Die Weiber sind Gemeindegut.
Der sinnliche Rattenhaufen
Er will nur fressen und saufen,
Er denkt nicht während er säuft und frisst,
Dass unsre Seele unsterblich ist.
25 So eine wilde Ratze

Die fürchtet nicht Hölle nicht Katze,
Sie hat kein Gut, sie hat kein Geld
Und wünscht aufs neue zu teilen die Welt.
Die Wanderratten, O wehe!
30 Sie sind schon in der Nähe,
Sie rücken heran, ich höre schon
Ihr Pfeifen, die Zahl ist Legion.
O wehe! Wir sind verloren
Sie sind schon vor den Toren!
35 Der Bürgermeister und Senat,
Sie schütteln die Köpfe und keiner weiß Rat.
Die Bürgerschaft greift zu den Waffen,
Die Glocken läuten die Pfaffen.
Gefährdet ist das Palladium
40 Des sittlichen Staats, das Eigentum.
Nicht Glockengeläute, nicht Pfaffengebete
Nicht hochwohlweise Senatsdekrete
Auch nicht Kanonen, viel Hundertpfünder,
Sie helfen euch heute, ihr lieben Kinder.
45 Heut helfen euch nicht die Wortgespinste
Der abgelebten Redekünste.
Man fängt nicht Ratten mit Syllogismen
Sie springen über die feinsten Sophismen
Im hungrigen Magen Eingang finden
50 Nur Suppenlogik mit Knödelgründen
Nur Argumente von Rinderbraten
Begleitet mit Göttinger Wurst-Zitaten.

Ein schweigender Stockfisch in Butter gesotten
Behaget den radikalen Rotten
55 Viel besser als ein Mirabeau
Und alle Redner seit Cicero.

Rückschau

[Aus: *Romanzero, Lamentationen; Lazarus, II.* 1851]

Ich habe gerochen alle Gerüche
 In dieser holden Erdenküche;
 Was man genießen kann in der Welt,
 Das hab ich genossen wie je ein Held!
 5 Hab Kaffee getrunken, hab Kuchen gegessen,
 Hab manche schöne Puppe besessen
 Trug seidne Westen, den feinsten Frack,
 Mir klingelten auch Dukaten im Sack.
 Wie Gellert ritt ich auf hohem Ross;
 10 Ich hatte ein Haus, ich hatte ein Schloss.
 Ich lag auf der grünen Wiese des Glücks,
 Die Sonne grüßte goldigsten Blicks;
 Ein Lorbeerkranz umschloss die Stirn,
 Er duftete Träume mir ins Gehirn,
 15 Träume von Rosen und ewigem Mai –
 Es ward mir so selig zu Sinne dabei,
 So dämmersüchtig, so sterbefaul –
 Mir flogen gebratne Tauben ins Maul,
 Und Englein kamen, und aus den Taschen
 20 Sie zogen hervor Champagnerflaschen –
 Das waren Visionen, Seifenblasen –
 Sie platzten – Jetzt lieg ich auf feuchtem Rasen,
 Die Glieder sind mir rheumatisch gelähmt,
 Und meine Seele ist tief beschämt.
 25 Ach, jede Lust, ach, jeden Genuss
 Hab ich erkaufte durch herben Verdruss;
 Ich ward getränkt mit Bitternissen
 Und grausam von den Wanzen gebissen;

Ich ward bedrängt von schwarzen Sorgen,
 30 Ich musste lügen, ich musste borgen
 Bei reichen Buben und alten Vetteln –
 Ich glaube sogar, ich musste betteln.
 Jetzt bin ich müd' vom Rennen und Laufen,
 Jetzt will ich mich im Grabe verschnaufen.
 35 Lebt wohl! Dort oben, ihr christlichen Brüder,
 Ja, das versteht sich, dort sehn wir uns wieder.

[Aus: *Zum Lazarus.* 1853/54]

III

Wie langsam kriechet sie dahin,
 Die Zeit, die schauerhafte Schnecke!
 Ich aber, ganz bewegungslos
 40 blieb ich hier auf demselben Flecke.
 In meine dunkle Zelle dringt
 Kein Sonnenstrahl, kein Hoffnungsschimmer,
 Ich weiß, nur mit der Kirchhofgruft
 Vertausch ich dies fatale Zimmer.
 45 Vielleicht bin ich gestorben längst;
 Es sind vielleicht nur Spukgestalten
 Die Phantasien, die des Nachts
 Im Hirn den bunten Umzug halten.
 Es mögen wohl Gespenster sein,
 50 Altheidnisch göttlichen Gelichters;
 Sie wählen gern zum Tummelplatz
 Den Schädel eines toten Dichters. –
 Die schaurig süßen Orgia,

Das nächtlich tolle Geistertreiben,
 55 Sucht des Poeten Leichenhand
 Manchmal am Morgen aufzuschreiben.

IV

Einst sah ich viele Blumen blühen
 An meinem Weg; jedoch zu faul,
 Mich pflückend nieder zu bemühen,
 60 Ritt ich vorbei auf stolzem Gaul.
 Jetzt, wo ich todessiech und elend,
 Jetzt, wo geschaufelt schon die Gruft,
 Oft im Gedächtnis höhrend, quälend,
 Spukt der verschmähten Blumen Duft.
 65 Besonders eine feuergelbe
 Viole brennt mir stets im Hirn.
 Wie reut es mich, dass ich dieselbe
 Nicht einst genoss, die tolle Dirn'.
 Mein Trost ist: Lethes Wasser haben
 70 Noch jetzt verloren nicht die Macht,
 Das dumme Menschenherz zu laben
 Mit des Vergessens süßer Nacht.